

haben würde, mit dem sie schliesslich Theoderichs Machtstellung aus den Fugen hob, wenn dieser das Beispiel Chlodwigs befolgt und den Katholizismus angenommen hätte. Allerdings so lange das monophysitische Schisma in Byzanz dauerte, trat die Gefahr, die in dem Arianismus der Goten lag, weniger zu Tage, und so wurde der Anschluss versäumt; denn als in Konstantinopel der Stern Justinians aufging, war Theoderich ein Greis, der zu spät erkennen musste, dass die Stützen des Arianismus zusammenbrachen. Jedenfalls kann man ungeachtet der vollen Anerkennung für Pfeilschifter's fast bestechende Darstellung die Gründe für das aufsteigende Wachstum und die Dauer der Schöpfung Chlodwigs gegenüber dem erschütternden und jähen Verfall des Ostgotenreiches in geringerem Masse, als der Verfasser es tut, in dem äusseren Umstände suchen, dass das Frankenreich durch die geographische Lage dem Rückschlage der byzantinischen Kaiserpolitik weit weniger ausgesetzt war als die Ostgoten nach Theoderichs Tode. Dass aber die Nachwelt in Geschichte und Sage dem Helden Dietrich von Bern vor dem Franken Chlodwich den Vorzug gab, ist ebenso erklärlich wie die Bewunderung für Theoderich den Grossen, die sich aus Pfeilschifters Buch jedem Leser mitteilen wird.

E h s e s.

* * *

W. Friedensburg, *Nuntiaturreporte aus Deutschland nebst ergänzenden Aktenstücken*. 11. Band. Nuntiaturreporte des Bischofs Pietro Bertano von Fano 1548 und 1549, LIII und 861 (825 flg. Register). Berlin, Bath. 1910.

Von den 11 Bänden der ersten Abteilung (1533—1559), die bis jetzt erschienen sind, stammen aus Friedensburgs Hand die Bände 1—4, 8—11, also im ganzen 8, die an Stärke zwar alle etwas hinter dem vorliegenden zurückbleiben, in ihrer Gesamtheit aber für einen Zeitraum von 20 Jahren eine hoch bewundernswerte Leistung darstellen. Man kann es deshalb wohl verstehen, dass Friedensburg, da er jetzt an den Schluss der Regierungszeit Pauls III. und damit zugleich an das Ziel seiner Aufgabe gelangt ist, mit einer gewissen Wehmut von der Arbeit seiner besten Mannesjahre scheidet. Wenn er dabei von der Entsagung und Selbstbescheidung spricht, die eine solche Herausgebertätigkeit verlangt, so stimmt ihm gewiss jeder Kollege in derartigen Forschungen bei, mehr aber noch in seinem zuversichtlichen Bewusstsein, durch seine Nuntiaturreporte die Geschichtswissenschaft für das zweite Viertel des 16. Jahrhunderts in aussergewöhnlichem Masse befruchtet zu haben. Denn gerade in dieser Herausgebertätigkeit, in der staunenerregenden Fülle und Genauigkeit des Quellenstoffes, der aus allen mit höchster Sorgfalt aufgespürten Fundorten erschlossen wird, liegt Friedensburgs Stärke und Beruf, während ihm

für darstellende Geschichtschreibung nicht die gleichen Vorzüge zu Gebote stehen. Denn so vortrefflich auch in diesem wie in den früheren Bänden die vorausgeschickte Einleitung die Grundlinien der Ereignisse zeichnet, von der hohen Auffassung der Objektivität, wie sie P. Grisar in dem oben besprochenen Werke über Luther aufstellt und handhabt, ist Friedensburg weit genug entfernt, wie auch hier wieder aus seiner Beurteilung Pauls III. dem Konzil gegenüber hervorgeht, z. B. aus dem Satze, dass der Papst, auch nachdem das Konzil versammelt war, nichts unterlassen habe, um dessen Wirksamkeit einzuschränken (XLIX). Doch sei dies hier bei Seite gesetzt und mit uneingeschränkter Anerkennung der hohen Verdienste gedacht, die für alle Zeiten in der Geschichtswissenschaft an die Namen W. Friedensburg und „Nuntiaturberichte“ geknüpft sein werden.

Inhaltlich stehen im Mittelpunkte dieses Bandes die Fragen von Parma und Piacenza nach der schmachvollen Ermordung Pierluigi Farnese's und der Streit um das Konzil nach dessen Uebertragung aus Trient nach Bologna. Damit im nächsten Zusammenhange das Interim Karls V. Die eigentliche Korrespondenz der Nuntien Pietro Bertano, Sebastiano Pighino, Luigi Lippomano am Kaiserhofe, Prospero S. Croce am Hofe König Ferdinands nimmt nur wenig über die Hälfte des Bandes ein; es folgen Beilagen über die Dispensfakultäten zur Ausführung des Interim, über die Ansprüche auf Parma und Piacenza; Berichte von den Gesandten der weltlichen Mächte, so des Herzogs Cosimo von Florenz sowohl aus Deutschland wie von der Kurie, des Herzogs von Ferrara, des Dogen von Venedig; endlich ein grosser Anhang (S. 658—825), Fortsetzung und Schluss der Depeschen Mendozas und seines Sekretärs Montesa aus Rom, bezw. Siena an den Kaiser. Quelle für dieses Schlusstück war wieder wie im 10. Bande Cod. Corsinianus 498; aber wieder zeigt sich (S. LI), wie nützlich es gewesen wäre, wenn Friedensburg das Original in Simancas hätte einsehen können, wenn auch die Lücke für die letzten Wochen Pauls III. bei Mendoza reichlich durch andere Quellen, die der Band mitteilt, gedeckt wird. E h s e s.

* * *

Vogt, Albert, *Basile Ier, empereur de Byzance (867—886) et la civilisation byzantine à la fin du IX^e siecle.* Paris, Picard, 1908. XXXII—447 p.

Basilius I. war der Gründer der neuen, macedonischen Dynastie der Kaiser von Byzanz, der durch seine weise und kraftvolle Regierung eine Periode der Blüte für das oströmische Reich herbeiführte. Bekanntlich stieg er, der Sohn eines slawischen Bauern, vom kaiserlichen Stallknecht bis zum Kaiserthron empor. Die Regierung aller